

Ende der Erneuerungspolitik bedeutet. Über Methoden, Tempo und Ziele der Reformierung gibt es zwar weiterhin unterschiedliche Auffassungen, trotzdem geht der Prozeß langsam, aber stetig voran. Denn prinzipiell wird die Notwendigkeit der allseitigen Erneuerung der Gesellschaft von den Führern der KPV erkannt und anerkannt.

Eine wichtige Triebkraft des Reformprozesses ist das rasche Voranschreiten der Marktwirtschaft. Die ökonomischen Veränderungen verlangen kategorisch nach weiteren Reformen im politisch-gesellschaftlichen Bereich. Auch diese "Erneuerung" vollzieht sich nicht an der KP Vietnams vorbei, sondern schließt sie mit ein. Die KPV von heute unterscheidet sich in wesentlichen Punkten von der vor 10 Jahren. Wer sich für diese Veränderungen interessiert, findet in dem Buch von Stern umfangreiches Material.

Wilfried Lulei

Florian Coulmas: Das Land der rituellen Harmonie. Japan: Gesellschaft mit beschränkter Haftung

Frankfurt a.M., New York: Campus Verlag, 1993, 256 S.

Symptomatisch für den Stand unserer Auseinandersetzung mit Japan ist wohl, daß sie - von kleinen Fachveröffentlichungen einmal abgesehen - fast immer einem (imaginären) Gesamtphänomen gewidmet ist. Auch Coulmas, der seit einem runden Jahrzehnt als Sprachwissenschaftler und Sprachsoziologe an japanischen Universitäten tätig ist, bedient das Interesse an Gesamtdarstellungen und orientiert sich bei seiner Argumentation zunächst an den Stichworten, die gelegentlich als Medienereignisse zu uns dringen: Tenno, Arbeitswut, Prüfungshölle und Schulbuchkontrolle, Umweltkatastrophen, der Umgang mit Minderheiten, korrupte Politik und, natürlich, erfolgreiche Wirtschaft. Aber er stellt die einzelnen Ereignisse und die immer wieder hervorgehobenen Züge und (vermeintlichen) Eigenarten der japanischen Gesellschaft in ihren gesellschaftlichen und kulturellen Kontext zurück und nimmt ihnen so etwas von ihrer exotischen Kuriosität. In der Regel erweist er sich als sorgfältiger Interpret, der mit etlichen Klischees und Vorurteilen aufräumt, die bei uns nach wie vor durch die Presse geistern. Von journalistischen Schnellschüssen hebt sich seine Darstellung durch ihren Kenntnisreichtum, ihre Differenziertheit und ihr Methodenbewußtsein ab. Coulmas kennt nicht nur das japanische Alltagsleben aus eigener Erfahrung sehr genau, sondern auch die einschlägige sozialwissenschaftliche Diskussion.

Gleich im ersten Kapitel versucht er sich und uns gegen den verbreiteten japanischen Exzeptionismus zu immunisieren. Er diskutiert verschiedene, z.T. recht abstruse Varianten der *nihon-jin-ron*, der Japaner-Theorien, und interpretiert sie im Wechselspiel von Exotisierung und Selbstexotisierung als keineswegs nur in Japan verbreitete Versuche, soziale Kohäsion durch Mystifizierung, Glorifizierung und Konstruktion eigener Traditionen, Lebens- und Denkweisen zu stiften, wobei am japanischen Beispiel allenfalls ein "besonderes Maß an Provinzialismus" (S.23) auffällt. Coulmas leugnet nicht, daß einige dieser Arbeiten (von denen bei uns die zweifellos recht differenzierten Ansätze von Nakane und Doi wohl am bekanntesten geworden sind) zutreffende Beobachtungen

enthalten, aber er wendet sich mit Recht dagegen, sie gleichsam als Generalschlüssel für sämtliche Eigenheiten von Japanern und japanischer Kultur und Gesellschaft zu mißbrauchen. Ihm geht es dagegen darum, die Eigenarten, die die japanische Gesellschaft wie jede andere auch aufweist, zwar deutlich zu machen, aber "nicht um den Beweis, daß die japanische Gesellschaft ganz anders ist - wie die Verfechter des Japanismus glauben machen wollen - oder sich nur durch Prozentpunkte des Pro-Kopf-Einkommens von anderen Industriegesellschaften unterscheidet - wie es ihre Gegner wollen" (S.41).

Ob den Fallstricken von Ethnozentrismus und Universalismus so leicht zu entkommen ist, wird im Laufe der weiteren Darstellung allerdings fraglich. Coulmas eigene, aus Argumentationsstücken verschiedener, z.T. auch japanischer Autoren zusammengesetzte These über die japanische Gesellschaft deutet sich bereits in Titel und Untertitel seiner Arbeit an. Die "Gesellschaft mit beschränkter Haftung" spielt nicht nur auf das beliebte Bild von der "Japan Inc." an, sondern soll das in fast allen Lebensbereichen durchgängig feststellbare Muster einer diffusen Verantwortlichkeit kennzeichnen. In der Konsequenz führt das zu der These, daß das autonome, selbstverantwortliche Subjekt in der japanischen Gesellschaft keinen Platz habe. Coulmas macht diese Folgerung nicht explizit, sondern gibt gelegentlich zu bedenken, daß die kollektive Verantwortung, etwa in der Schule oder in anderen wichtigen Institutionen, nicht unbedingt den Schluß auf individuelle Verantwortungslosigkeit zuläßt; Verantwortungsverteilung auf viele sei vielmehr "ein Mechanismus der Kontrolle des Verhaltens, der sich gegen Spontaneität auswirkt und Konformität fördert" (S.102). Dennoch setzt er dem "Verantwortlichkeitsvakuum" (S.64) seine Vorstellung vom "innen-geleiteten Menschen" (S.233) gegenüber und übersieht dabei, daß auch im "Westen" dieser Figur spätestens seit den 50er Jahren nachgesagt wird, daß sie allmählich verschwindet.

Die Harmonie ist, wie schon der Haupttitel verrät, "rituell", d.h. sie wird durch ein - für uns heute - außerordentlich dichtes Netz von Konventionen gesichert. Auch dies interpretiert Coulmas im Rahmen der "Logik der Verantwortungslosigkeit" (Fukutake; zit. S.167): "Eine Konvention ist eine gesellschaftlich akzeptierte Lösung einer sich immer wieder stellenden Aufgabe. Ihr zu folgen, heißt, der Gesellschaft die Verantwortung für das Gelingen anderer betreffender Handlungen zu überlassen und weniger darauf zu vertrauen, daß man das Verhältnis zwischen sich und anderen durch eigene Formgebung erfolgreich gestalten kann" (S.166). Harmonie meint natürlich nicht die Abwesenheit von Konflikten, sondern ist ein Modus ihrer Vermeidung oder Unterdrückung. Ihre Kehrseite ist eine geringe Kompromißfähigkeit. Wo einerseits keine konventionellen Lösungen mehr bereitstehen und es andererseits auch keine erprobten Mittel der Konfliktabhandlung gebe, nehmen Konfrontationen oft sehr harte Formen an (bis hin zu den berüchtigten körperlichen Auseinandersetzungen im Parlament). Freilich zeige sich die Macht der Konvention darin, daß selbst solche harten Auseinandersetzungen dann wieder in gewissem Maße ritualisiert werden.

Unterderhand zeigt sich deutlich die Tendenz, die Eigenheiten der japanischen Familie, Erziehung, Wirtschaft, Politik usw. an unseren Idealbildern davon zu messen. In einem gewissen Maße ist das wohl in jeder Darstellung einer fremden Gesellschaft in eigenen Begriffen unvermeidlich; es wäre aber doch möglich gewesen, die Ebenen der Analyse deutlicher auseinanderzuhalten und

die japanische Realität auch mit ihren eigenen Idealen zu konfrontieren, ohne sich ihnen auszuliefern - und vor allem auch, unsere Ideale an unserer eigenen Realität zu relativieren. Dazu gibt es zwar einzelne Ansätze; letztendlich scheint Coulmas aber - ungeachtet der sehr selbstkritischen Diskussion im "Westen" - sehr genau zu wissen, wie eine moderne Gesellschaft auszusehen hat, und er gibt angesichts unvermeidlicher Irritationen verständnisvoll zu bedenken, daß "die Moderne (...) in Japan noch sehr jung" (S.230) und die "Feudalordnung" noch nicht völlig überwunden sei.

"Was die japanische Gesellschaft zusammenhält, sind nicht abstrakte ethische Prinzipien, sondern ist die Befolgung der Etikette in der Hinwendung zum anderen durch minutiöse Beachtung des Details" (S.238). Das ist nicht unplausibel und unter Stichworten wie Partikularismus und Universalismus häufig diskutiert worden. Die Frage ist nur, ob der Satz die Gegenprobe aushält: Wird unsere deutsche, wird irgendeine "westliche" Gesellschaft durch abstrakte ethische Prinzipien zusammengehalten? Oder wird hier die verwirrende Phänomenologie einer fremden Gesellschaft gegen ein sympathisches, aber eben doch reichlich idealisiertes Selbstbild ausgespielt?

Volker Schubert

Paul Kevenhörster: Japan. Außenpolitik im Aufbruch.

Opladen: Leske und Budrich, 1993, 275 S.

Nachdem bereits vor dem Ende des Ost-West-Konflikts in Europa die Diskrepanz zwischen der ökonomischen und politischen Rolle Japans im internationalen Kontext beträchtliche Aufmerksamkeit auf sich gezogen hatte, ist es mit Beginn der neunziger Jahre zu einem erneuten Interesse an den Perspektiven der japanischen Außenpolitik gekommen. Ursache sind zunehmende Handelsfraktionen zwischen Japan und vor allem den USA, der Ausbau des japanischen Militärpotentials und die Erweiterung japanischer Entwicklungshilfeleistungen, die sämtlich auf eine neue internationale Rolle Japans hinweisen könnten. Die vorliegende Monographie setzt an diesen Trends an und fragt nach der zukünftigen Entwicklung japanischer Außenpolitik. Das Thema ist nicht neu, wohl aber ist es seit Jahren die erste Monographie, die sich ihm umfassend unter Berücksichtigung aller außenpolitischen Teilbereiche widmet.

Die Untersuchung basiert auf Analysen der außenpolitischen Entscheidungskapazität sowie der Handlungsstrategien. Dabei geht Kevenhörster ausdrücklich auf die innenpolitischen Bestimmungsfaktoren von Außenpolitik ein und berücksichtigt sowohl die politisch-administrativen Determinanten als auch immaterielle input-Faktoren wie den hohen Ausbildungsstand der politischen Akteure, die Wirtschaftsordnung, innenpolitische Stabilität und normative Orientierungen. Er stützt sich hierbei u.a. auf Expertengespräche und Interviews mit einer Reihe von japanischen Politikern und führenden Ministerialbeamten.

Die Analyse der Handlungsstrategien zerfällt in die Darstellung der zentralen bilateralen und multilateralen Konstellationen - im Mittelpunkt steht hier die Triade Japan-Europa-USA - sowie in die Untersuchung der Entwicklungsperspektiven der außenpolitischen Teilbereiche Entwicklungs-, Sicherheits- und